

Wir wünschen allen LeserInnen unseres Newsletters

EIN GLÜCKLICHES UND ERFOLGREICHES NEUES JAHR

und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch!



INHALT

Schwerpunktthema:

»Körperliche Praxen subversiv wenden –
Intersektionale Einschreibungen in den Körper
am Beispiel von Bauchtanz und Fußball« 3

Berichte aus den Projekten 12

Rückblick 2013 17

Ausblick 2014 19

Neue Veröffentlichungen 20

Impressum 22



NICHT ERST SEIT HITZLSPERGERS COMING-OUT AKTUELL!

Die Soziologin Bettina Staudenmeyer hat am 11. 12. 2013 während ihres Praktikums beim Forschungsinstitut tifs einen Vortrag in dem regelmäßig stattfindenden tifs-Gender-Forschungssalon gehalten, der hier in gekürzter Form wiedergegeben wird. Basierend auf dem Butler'schen Theoriekonzept geht sie am Beispiel von Fußball und Bauchtanz der Frage nach, inwiefern es möglich ist, körperliche Praxen in unserer Gesellschaft subversiv zu wenden.

»KÖRPERLICHE PRAXEN SUBVERSIV WENDEN – INTERSEKTIONALE EINSCHREIBUNGEN IN DEN KÖRPER AM BEISPIEL VON BAUCHTANZ UND FUSSBALL«

“When I was in graduate school in the early 1980’s, some friends and I presented a program on belly dance [...]. During coffee and conversation afterwards, a member of the audience said to me, ‘I consider myself a feminist, and I was offended by what you just did [...].’ I answered, ‘I consider myself a feminist too, and what we just did is a dance by and for women and an expression of women’s power’. For a moment we just looked at each other, surprised that two supposedly like-minded individuals could have such exactly opposite interpretations of what our dance had meant.”

(Andrea Deagon 1999: Feminism and Belly Dance)

Bauchtanz¹ ist in unserer Gesellschaft eine umstrittene körperliche Praxis. Wie das Zitat der Tänzerin und Dozentin für Women’s Studies Andrea Deagon aufzeigt, löst der Tanz selbst in feministischen Kreisen konträre Assoziationen und Bewertungen aus. In der beschriebenen Szene fühlt sich die eine Feministin von der tänzerischen Darbietung beleidigt. Vermutlich hat sie das Gefühl, dass sich die Tänzerinnen zu Objekten machen und damit das patriarchale System stabilisieren. Demgegenüber

¹ Ich verwende Bauchtanz synonym mit dem häufig verwendeten Begriff Orientalischer Tanz.



SCHWERPUNKTTHEMA

stehen Interpretationen von Bauchtanz als selbstermächtigend. In ihrem Artikel von 1999 macht Deagon jedoch deutlich, dass die von ihr vertretene Sichtweise im zitierten Gespräch vereinfachend war, da Bauchtanz in keinsten Weise nur einen Tanz von Frauen für Frauen darstellt. Das Konstrukt Bauchtanz ist sehr viel komplexer. Im Anschluss daran vertrete ich die These, dass Bauchtanz und auch andere körperliche Praxen weder per se die dominanten Ordnungen stabilisierend noch subversiv sind, sondern dies eine Frage von Aushandlungsprozessen darstellt.

Doch wie kann man diese Aushandlungsprozesse beeinflussen? Ist es möglich Bauchtanz, Fußball, Tango oder Hip Hop zu betreiben, ohne Stereotype zu reproduzieren? Wie kann man mit Sexismus, Rassismus, Homophobie oder Lookismus in diesen Praxen umgehen?

An den Beispielen von Bauchtanz und Fußball möchte ich diesen Fragen nachgehen. Auf Grundlage von Judith Butlers Konzept der Performativität (Butler 1995) soll aufgezeigt werden, wie Bauchtanz zu einer weiblichen und Fußball zu einer männlichen Praxis wurde und welche anderen mit Geschlecht intersektional verflochtenen Kategorien sich historisch in die Praxen eingeschrieben haben. Anschließend soll diskutiert werden, ob und wie diese beiden körperlichen Praxen subversiv gewendet werden können.

THEORETISCHER RAHMEN: PERFORMATIVITÄT UND KÖRPERLICHE PRAXEN

Mit dem Konzept der Performativität geht Butler davon aus, dass in sämtlichen Sprechakten und sonstigen Handlungen gesellschaftliche Normen produziert und reproduziert werden (vgl. Butler 1995: 21–39). Sport als eines der wenigen noch körperzentrierten Felder moderner Gesellschaften ist von besonderer Bedeutung für die Inszenierung von Geschlechternormen (Pfister 2008: 23). Wir kommen nicht umhin, diese bei der Ausübung verschiedener Sportarten in performativen Akten zu verfestigen und sie in unsere Körper einzuschreiben.

Judith Butlers Zeitdiagnose in Bezug auf Geschlechternormen ist die heterosexuelle Matrix, welche als Zwangsordnung der Gesellschaft fungiert. Hiernach wird jedem Subjekt bereits bei der Geburt ein Geschlecht zugeordnet und Geschlecht dabei als binäre, trennscharfe, stabile und hierarchische Kategorie gedacht. Das bedeutet, dass Geschlecht genau zwei Ausprägungen hat, welche als eindeutig zuordenbar und ein Leben lang unveränderlich konstruiert werden. Außerdem stehen Weiblichkeit und Männlichkeit nicht gleichwertig nebeneinander, sondern sind durch die Zuordnung sozial verschieden bewerteter Eigenschaften hierarchisch angeordnet. Darüber hinaus ist die geschlechtliche Zwangsordnung unserer Gesellschaft davon geprägt, dass sex,



gender und desire als kohärent gedacht werden. Das bedeutet beispielsweise, dass einer Person mit einem als Vulva eingelesenen Genital bestimmte soziale Eigenschaften zugeschrieben werden, welche als weiblich gelten und ein Begehren zugeordnet wird, welches auf Personen des männlichen Geschlechts ausgerichtet ist. Wenn von Frauen und Männern gesprochen wird, sind somit implizit immer schon heterosexuelle Frauen und Männern gemeint. Abweichungen von der heterosexuellen Matrix, wie Homosexualität, Transsexualität oder Intergeschlechtlichkeit, sind nicht intelligibel und werden pathologisiert (vgl. Butler 1994: 22–24, 37–39).

Im Leistungssport zeigt sich die heterosexuelle Matrix besonders deutlich. Geschlecht ist hier eine binäre Leistungsklasse, welche hierarchisch angelegt ist, welcher man sich zwangsweise zuordnen muss, und die keinen Platz für Uneindeutigkeiten lässt. Im Spitzensport der Männer in Deutschland, in welchem es noch kein einziges homosexuelles Outing eines aktiven Spielers gibt, zeigt sich die Heteronormativität dieser Geschlechterordnung besonders drastisch.² Mann sein bedeutet hier ganz klar ein heterosexueller Mann zu sein. Jede andere Männlichkeit wird unsichtbar gemacht (vgl. Müller 2006).

Auch wenn jedes Subjekt notwendigerweise an der Reproduktion von Normen beteiligt ist, beinhaltet Butlers Konzept der Performativität zugleich die Möglichkeit des Wandels. Eine Struktur besteht danach nur durch die Wiederholung ihrer selbst, doch gerade in dieser Notwendigkeit der Wiederholung liegt das Potential zur Unterwanderung (Butler 2003: 213). Bei der Zitation von Normen kommt es immer auch zu Verschiebungen und Verfälschungen, durch welche sich die Normen verändern. Auch den Versuch eines intentionalen Wandels sieht Butler als möglich an,³ da das Subjekt zwar von der Struktur konstituiert, nicht aber determiniert ist (Butler 2003: 210). Diese Prozesse bezeichnet Butler als Subversion.

Können demnach körperliche Praxen wie Bauchtanz und Fußball trotz problematischer Einschreibungen emanzipatorisch gewendet werden? Auf einer zweiten Ebene stellt sich die Frage, inwiefern durch subversive Aneignungen die Geschlechternormen gesamtgesellschaftlich verändert werden können. Butlers Subversionsbegriff vernachlässigt die materiellen Grundlagen der Gesellschaft. Es bleibt die Frage, ob subversive Aneignungsversuche in einer kapitalistischen Gesellschaft notwendig scheitern müssen. Diesen Fragen möchte ich im Folgenden nachgehen.

² Ganz aktuell am 8. Januar 2014 sprach Thomas Hitzlsperger kurz nach Ende seiner Karriere über seine Homosexualität und ist damit der erste ehemalige Nationalspieler, der sich geoutet hat. Es wäre möglich, dass dieses Coming-Out eine Vorbildfunktion auch auf aktive Profifußballer entwickeln wird (Zeit Online 2014).

³ Wobei sie betont, dass die Intention nicht die Ursache für den Wandel sein kann. Ursache für Wandel ist immer die Konvention, auf die man sich auch in einer von der Konvention abweichenden Handlung bezieht (Butler 1993: 123–124).



WIE BAUCHTANZ WEIBLICH WURDE

Bauchtanz ist ein Hybrid. Die Herkunft seiner Bewegungen erstreckt sich von Nordafrika über Westeuropa und den Balkan bis Zentralasien. Er befindet sich in ständiger Weiterentwicklung und ist in seinen Erscheinungsformen extrem vielfältig. Gemeinsam sind allen Formen jedoch die isolierten Bewegungen von Becken, Hüfte, Brustkorb, Armen, Händen und Kopf. Melodiebögen und Rhythmen werden am Körper sichtbar gemacht. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Improvisation (vgl. Shay, Sellers-Young 2003: 13–15).

Bauchtanz entstand in Ägypten unter Einfluss der ersten europäischen Reisenden. Diese Reisenden beschrieben die Tänze, die sie auf den Straßen Kairo sahen, durch eine Brille, die von kolonialistischem Rassismus und Sexismus geprägt war. Sie nahmen die Tänze stark sexualisiert wahr, da ihnen Hüftbewegungen fremd waren und werteten insbesondere weibliche Sexualität aus der christlichen Sexualmoral heraus ab. Sie klassierten den Tanz als wild, weil es keine Choreografie gab und sie deshalb keine Struktur erkennen konnten (Keft-Kennedy 2010). Er erschien ihnen faszinierend und abstoßend zugleich. Es fand eine Exotisierung statt. In den Berichten tauchten vor allem Tänzerinnen auf, obwohl es gesichert ist, dass auch Männer tanzten. Mit dieser verzerrten Berichterstattung begann eine Verdrängung von tanzenden Männern, die sich mit dem zunehmenden Einfluss westlicher Mächte verstärkte und zu einer Feminisierung des Tanzes führte (Shay 2005). Als Wiege des Bauchtanzes gilt die World's Columbian Exposition von 1893, welche anlässlich des 400. Jahrestages von Kolumbus in Nordamerika in Chicago stattfand. Auf dieser »Entdeckungsfest« erhielten die auf das westliche Publikum zugeschnittenen ägyptischen Tänze, welche den skandalösen Publikumsmagnet darstellten, erstmals die abwertend gemeinte Bezeichnung »Belly Dance« (vgl. Keft-Kennedy 2010: 282).

Die Weiterentwicklung von Bauchtanz fand in den nächsten Jahrzehnten vor allem in den USA und nordafrikanischen Ländern statt. Elemente des Balletts flossen in den Tanz ein und er wurde zunehmend an westliche Geschlechterstereotype und das Konstrukt »Orient«⁴ angepasst. Es tanzten vor allem Frauen. Es gab jedoch auch gegenläufige Tendenzen, wie etwa im American Tribal Belly Dance, welcher in den 60er Jahren entwickelt wurde und zunächst mehrere gemischtgeschlechtliche Gruppen hervorbrachte, die sich dezidiert der Loslösung von den Geschlechternormen verschrieben hatten.⁵

4 Vgl. die Ausführungen von Said zum Konzept Orientalismus (Said 1981)

5 So etwa die Gruppe Bal Anat und die Gruppe Hahbi'Ruh (Sellers-Young 2005: 284, 292–295)



In den 70er Jahren wurde Bauchtanz von der Frauenbewegung aufgegriffen, welche in ihm das Potential zu sexueller Befreiung und Ermächtigung sah. In Ablehnung von normierten Tanzformen wie Ballett oder Standardtanz wurden im Bauchtanz Improvisation, Schwesternschaft und die Akzeptanz verschiedenster Körperformen zelebriert. Gleichzeitig wurde der Tanz durch eine differenzfeministische Perspektive mit einem matriarchalen Ursprungsmythos aufgeladen. Es wurde also versucht Bauchtanz aus seinem patriarchalen Kontext zu lösen und umzudeuten. Die patriarchale Konstruktion von Bauchtanz als essentiell weiblich wurde damit jedoch verfestigt (Deagon 1999: 9, 12).

Neuere Entwicklungen im Bauchtanz zielen stärker auf Wettbewerb, Selbstdisziplinierung sowie hegemoniale Schönheits- und Schlankheitsideale ab, wie man beispielsweise an den 2004 gegründeten und sehr einflussreichen »Bellydance Superstars« sehen kann. Die mit dem Bauchtanz assoziierte sexuelle Befreiung scheint zunehmend in einen sexuellen Imperativ umzuschlagen (vgl. Deagon 1999: 10). Der Ausschluss von Männern im Bauchtanz manifestiert sich zumindest in westlichen Gesellschaften weitestgehend. Männer, die dennoch Bauchtanz betreiben, passen nicht in die heterosexuelle Matrix und gelten deshalb häufig als schwul.

WIE FUSSBALL MÄNNLICH WURDE

Genauso wie Bauchtanz nicht immer schon typisch weiblich war, gilt Fußball nicht immer schon als männlich. In den Vorläufern des modernen Fußballsports in England ab dem 14. Jahrhundert, welche heute am ehesten mit Rugby vergleichbar sind, traten häufig ganze Dörfer, also Frauen, Männer und Kinder, gegeneinander an (Kreisky 2006: 25). Die Konstruktion von Fußball als männliche Sportart geht erst mit der allgemeinen Polarisierung der Geschlechtscharaktere im 19. Jahrhundert einher. In den Public Schools der bürgerlichen Eliten in England sollten die Schüler ausdrücklich zu Männlichkeit erzogen werden, gleichzeitig wurde dort der Fußballsport weiterentwickelt, formalisiert und als Erziehungsmittel eingesetzt. Mit ihm sollten Disziplin, Durchsetzungsfähigkeit und Stärke, aber auch Unterordnung und Umgang mit Niederlagen erlernt werden. Das bürgerliche Männlichkeitsideal schrieb sich in den modernen Fußballsport ein (vgl. Müller 2009: 54–62, Brändle, Koller 2002: 26). Doch auch Frauen spielten weiter Fußball. 1894 gründete sich in England der erste Fußballclub für Frauen. Auch Spiele in gemischten Teams waren nicht unüblich (Müller 2009: 71)

Nach einer anfänglichen nationalistischen Abwehrhaltung gegen »die englische Krankheit« (Planck 1982) Fußball, gründete sich 1900 der Deutsche Fußballbund



(DFB) und kurz darauf wurde Fußball in die Militärausbildung aufgenommen, wo sich das soldatische Männlichkeitsideal in den Sport einschrieb (Eisenberg 1997: 102). Als das deutsche Nationalteam der Männer 1954 erstmals die Weltmeisterschaft gewann, erreichte die Fußball-Euphorie in Deutschland ihren vorläufigen Höhepunkt. Doch die Begeisterung der Frauen wurde drastisch ausgebremst. In männlich dominierten medizinischen und psychologischen Diskursen wurde eine Unvereinbarkeit von Fußball mit Weiblichkeit konstruiert, welche 1955 schließlich zur Exklusion von Frauen aus dem DFB führte (vgl. Fechtig 1995: 25). Dieser Ausschluss muss auch im Kontext der zunehmenden ökonomischen und sozial-identifikatorischen Bedeutung von Fußball im Deutschland betrachtet werden. Erst 1970, als für den DFB zunehmend die Gefahr der Gründung eines autonomen Fußballverbandes von Frauen gewachsen war, erlaubte der Verband Frauen wieder als Mitglieder, welche jedoch nach veränderten Regeln spielen mussten (vgl. Hennies/Meuren 2009: 37–39, Müller 2006: 400). Der Grundstein für die Konstruktion von ›Frauenfußball‹ als eigene, mit dem ›richtigen‹ Fußball unvergleichbare Sportart war gelegt.

Auch nach der jahrelangen Zwangspause wurden Frauen im Fußball kaum gefördert. Die Institutionalisierung von Fußball als männliche Sportart und der Leistungsunterschied zwischen Männern und Frauen im Fußball verfestigten sich so unbeirrt (Müller 2009: 299). Frauen, die dennoch Fußball spielten, entsprachen nicht ihrem sozialen Geschlecht und wurden häufig als lesbisch bezeichnet (vgl. Degele, Janz 2011: 23–25). Bei der Weltmeisterinnenschaft 2011 in Deutschland wurde der von Frauen gespielte Fußball erstmals massenmedial inszeniert. Alle Spiele wurden live übertragen und in großen Medienkampagnen versuchte der DFB offiziell das Mannsweiber-Klischee der Fußballerinnen loszuwerden (dfb.de 2011). Die Spielerinnen wurden stereotyp weiblich und damit auch heterosexuell inszeniert, um Fußball zu einer legitimen weiblichen Praxis zu machen. Gleichzeitig wurde immer wieder das Konzept der Unvergleichbarkeit zwischen ›Frauenfußball‹ und Fußball beschworen. Die Werbung spielte sogar mit offen sexistischen Äußerungen gegen Männer und inszenierte die Geschlechterdifferenz so stark antagonistisch. Das subversive Potential von fußballspielenden Frauen wurde durch die mediale Inszenierung ausgehebelt und in die heterosexuelle Matrix reintegriert. Ein weiterer problematischer Modus das Publikum für ›Frauenfußball‹ zu gewinnen, war der Rekurs auf die nationale Identität (Staudenmeyer 2013).

Im Profifußball der Männer lebt bis heute kein aktiver Spieler offen homo- oder bisexuell. Das Stadion stellt einen Ort dar, in der gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Antisemitismus, Homophobie und Sexismus offen ausgelebt werden.



LASSEN SICH BAUCHTANZ UND FUßBALL SUBVERSIV WENDEN?

Es zeigt sich, dass sowohl Bauchtanz als auch der moderne Fußballsport Konstruktionen mit patriarchalen, heteronormativen, rassistischen bzw. nationalistischen und kapitalistischen Einschreibungen sind. Beide Praxen haben jedoch auch ermächtigende Aspekte. (Wie) Kann man diese Aspekte stärken und problematische Einschreibungen subversiv wenden?

Ein ermächtigender Aspekt, der von Bauchtänzer_innen vielfach beschrieben wird, ist die Stärkung von Körper- und Selbstbewusstsein. Bauchtanz kann Körpernormen über Bord werfen, Bäuche aufwerten und Raum für öffentliches Wackeln und Schwabbeln mit den verschiedensten Körperteilen reklamieren. Insbesondere der gemeinschaftliche, improvisierte Tanz bricht mit der Wettbewerbslogik und bietet Potential für Solidarität unter Frauen und über Geschlechtergrenzen hinweg. Für Männer kann Bauchtanz einen Ausbruch aus dem Korsett der männlichen Rollenerwartungen darstellen. Um die patriarchalen Einschreibungen in Bauchtanz subversiv zu wenden, sind Überlegungen zum Auftrittskontext entscheidend. Soll überhaupt öffentlich aufgetreten werden und wenn ja wo, vor welchem Publikum, als Solotänzer_in oder nur in der Gruppe? Die Selbstinszenierung als politisch reflektierende Person, beispielsweise über die eigene Homepage oder durch Botschaften auf dem Körper bei Auftritten, sind Möglichkeiten, um der Objektivierung durch das Publikum entgegen zu wirken. Um die rassistischen Komponenten von Bauchtanz subversiv zu wenden, ist es wichtig, sich kritisch mit der szeneeüblichen Selbst-Exotisierung auseinanderzusetzen (vgl. hierzu die ausführlichen Überlegungen von De Leon 2009 und Keft-Kennedy 2010).

Auch Fußball hat selbstermächtigende Aspekte, da über ihn Stärke, Koordination und Durchhaltevermögen erlebt werden können. So wird Vertrauen in den eigenen Körper aufgebaut, darüber hinaus kann die sehr verausgabende Sportart als Aggressionsabbau dienen und so einen Ausbruch aus weiblichen Rollenerwartungen darstellen. Als Team sportart hat Fußball einen integrativen Charakter, der auch zum Abbau von Geschlechtergrenzen genutzt werden könnte. Gemischte Teams und ein offener Umgang mit verschiedenen sexuellen Orientierungen sind dafür wichtig. Um den kapitalistischen Einschreibungen entgegenzuwirken, braucht es Räume, in denen nicht-wettbewerbsorientiert trainiert und gespielt werden kann. Die Selbstverständlichkeit der nationalen Prinzipien im Spielbetrieb muss kritisch hinterfragt werden. Das Stadion, welches immer schon ein politischer Ort ist, kann für emanzipatorische Inhalte genutzt werden, wie dies etwa linke Ultra-Gruppierungen versuchen (vgl. etwa Degele, Janz 2011: 48–54, Wuttig 2011: 22).



Ob Subversion im Sinne von Veränderung gesellschaftlicher Normen tatsächlich gelingt, liegt jedoch nicht allein in den Händen derer, die intentional einen Wandel anstreben. Die Konventionen des Publikums, der Mitspieler_innen oder Mittänzer_innen sind die einer patriarchalen, kapitalistischen und rassistischen Gesellschaft. Der Versuch einer selbstbestimmten, subversiven Inszenierung wird davon immer eingeschränkt bleiben. Das Beispiel der Konstruktion ›Frauenfußball‹ legt nahe, dass die bestehende Norm der heterosexuellen Matrix so stark ist, dass sie alle Veränderungen in das Korsett von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität reintegriert und eine nachhaltige Überwindung der heterosexuellen Matrix im Kapitalismus fragwürdig ist. Dennoch sind die Möglichkeiten für eine kritisch hinterfragende Praxis vielfältig. Es ist dringend notwendig, diese für die verschiedensten körperlichen Praxen auszuloten, um die alltäglichen »-ismen« auch in den eigenen Freizeitbeschäftigung nicht widerspruchlos hinzunehmen und Handlungsspielräume innerhalb der bestehenden Verhältnisse zu nutzen.

LITERATUR

- Brändle, Fabian/Koller, Christian 2002. Goal! Zürich: Orell Füssli.
- Butler, Judith 1993. Für ein sorgfältiges Lesen. In: Seyla Benhabib (Hg.): Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag, S. 122–132.
- Butler, Judith 2003. Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith 1995. Körper von Gewicht: Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin: Berlin-Verlag.
- De Leon, Nadia 2009. A Personal Feminist Theory of Belly Dance. URL: <http://nadiadeleon.weebly.com/academic-papers.html>
- Deagon, Andrea 1999. Feminism and Belly Dance. URL: <http://people.uncw.edu/deagona/raqs/feminism.htm>
- Degele, Nina/Janz, Caroline 2011. Hetero, weiß und männlich? Fußball ist viel mehr!: Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Homophobie, Rassismus und Sexismus im Fußball. Bonn: Druckerei Brandt. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/do/08165.pdf>
- dfb.de 2011. Schönheitsideale statt Mannweiber. URL: [http://www.dfb.de/index.php?id=500014&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=26312&tx_dfbnews_pi4\[cat\]=121](http://www.dfb.de/index.php?id=500014&tx_dfbnews_pi1[showUid]=26312&tx_dfbnews_pi4[cat]=121)
- Eisenberg, Christiane 1997. Deutschland, in Eisenberg, Christiane (Hg.): Fußball, soccer, calcio: Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt. München: Dt. Taschenbuch-Verlag, S. 94–129.
- Fechtig, Beate 1995. Frauen und Fußball. Interviews Porträts Reportagen. Dortmund: Ed. Ebersbach im eFeF-Verlag.



- Hennies, Rainer; Meuren, Daniel 2009. Frauenfussball: Der lange Weg zur Anerkennung. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Keft-Kennedy, Virginia 2010. 'How does she do that?' Belly Dancing and the Horror of a Flexible Woman. In: *Women's Studies*, Jg. 34, S. 279–300. URL: <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/00497870590964183#.Ua8adJyE4fp>
- Kreisky, Eva 2006. Fußball als männliche Weltsicht: Thesen aus Sicht der Geschlechterforschung, in Kreisky, Eva; Spitaler, Georg (Hg.): *Arena der Männlichkeit: Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus, S. 21–40.
- Müller, Marion 2006. Geschlecht als Leistungsklasse: Der kleine Unterschied und seine großen Folgen am Beispiel der »gender verifications« im Leistungssport. *Zeitschrift für Soziologie* 35(5), S. 392–412. URL: <http://www.zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/1226/763>.
- Müller, Marion 2009. Fußball als Paradoxon der Moderne: Zur Bedeutung ethnischer, Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Unterschiede im Profifußball. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pfister, Gertrud 2008. Doing Sport ist Doing Gender, in Farrokhzad, Schahrzad; Nikodem, Claudia (Hg.): *Arenen der Weiblichkeit: Frauen, Körper, Sport*. Köln: Verein Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. (Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 69), S. 13–29.
- Planck, Karl 1982. Fußlümmelei: Über Strauchballspiel und englische Krankheit. Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1898. Münster: Lit (Reihe Geschichte des Fußballs, 2).
- Said, Edward 1981. *Orientalismus*. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Sellers-Young, Barbara 2005. *Body, Image, Identity: American Tribal Belly Dance*, in: Shay, Anthony; Sellers-Young, Barbara (Hg.) 2005. *Orientalism, Transnationalism and Harem Fantasy*. Costa Meza, California: Mazda Publishers.
- Shay, Anthony; Sellers-Young, Barbara (2003): *Belly Dance: Orientalism – Exotism – Self-Exotism*. In: *Dance Research Journal*, Jg. 35, H. 1, S. 13–37.
- Shay, Anthony 2005. *The male Dancer in the Middle East and Central Asia*, in: Shay, Anthony; Sellers-Young, Barbara (Hg.) 2005. *Orientalism, Transnationalism and Harem Fantasy*. Costa Meza, California: Mazda Publishers.
- Staudenmeyer, Bettina 2013. Fußball als Inszenierung der Geschlechterdifferenz. In: *soziologiemagazin – Das Wissenschaftsblog des Soziologie-Magazins*, 14.05.2013. URL: <http://soziologieblog.hypotheses.org/4625>.
- Wuttig, Bettina 2011. Prekäre Körper: Mädchen zwischen Germany's Next Topmodel und Körpermanipulationen, oder: welcher Sport birgt Inklusionsmöglichkeiten?, in: *Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg* (Hg.) 2011. *Let's move! Mädchen, Sport und Integration. Texte und Impulse aus dem Projekt »Doppelt vernetzt – ein Plus für Mädchen!« im Programm »MädchenStärken«*. Stuttgart: Formatdruck GmbH.
- Zeit Online 2014: Thomas Hitzlsperger bekennt sich zu seiner Homosexualität. URL: <http://www.zeit.de/sport/2014-01/thomas-hitzlsperger-homosexualitaet-fussball>.



GLEICHSTELLUNGSPOLITISCHER AUFTRAG DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT IM SGB III – UMSETZUNGSSTAND UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik gemeinsam mit dem IAW Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, dem Forschungsinstitut tifs und dem genderbüro Berlin mit der Durchführung des Forschungsprojekts »Gleichstellungspolitischer Auftrag der Bundesagentur für Arbeit im SGB III – Umsetzungsstand und Handlungsempfehlungen« beauftragt.

Grundlage des von Januar 2012 bis Ende 2013 laufenden Forschungsprojekts war die Rahmenzielvereinbarung zwischen dem BMAS und der Bundesagentur für Arbeit (BA) aus dem Jahr 2011, in der sich BMAS und BA zur Umsetzung eines eigenständigen und umfassenden Forschungsprojekts zur Bewertung des Umsetzungsstands der gleichstellungspolitischen Ziele im SGB III verpflichteten. Im Zentrum des gemeinsam von BMAS und Bundesagentur für Arbeit (BA) vereinbarten Forschungsprojekts stand die Analyse aller relevanten Prozesse im Bereich der aktiven Arbeitsförderung des SGB III auf Basis einer Governance- und Implementationsuntersuchung. Diese hatte die Funktion, die Umsetzungs-, Governance- und Steuerungsprozesse in der BA auf allen Geschäftsebenen und unter Einbeziehung der Kunden- und Kundinnenperspektive nach Gleichstellungsgesichtspunkten aufzuarbeiten. Untersuchungsmethoden waren Dokumentenanalyse, Interviews mit VertreterInnen der BA-Zentrale und ausgewählten Regionaldirektionen sowie Fallstudien in acht Agenturen für Arbeit, repräsentative E-Mail-Befragung von Vorsitzenden der Geschäftsführung und Beauftragten für Chancengleichheit, Sonderauswertungen der »Kundenzufriedenheitsbefragung« des Zentrums für Kunden- und Mitarbeiterbefragungen (ZKM). Ergänzt wurde dieses Vorgehen durch ökonometrische Analysen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

Begleitend zum Forschungsprojekt wurde ein Projektbeirat eingerichtet und Workshops durchgeführt, in denen Forschungsergebnisse und Empfehlungen aus Sicht von Praktikern und Praktikerinnen diskutiert wurden.

Auf Basis der Analyseergebnisse wurden handlungsbezogene Empfehlungen und Vorschläge für eine durchgängige Verankerung von Gleichstellung in der Beratung und Vermittlung bezogen auf die operative, strukturelle und personelle Ebene in der BA herausgearbeitet und ein Endbericht erstellt.

Gerrit Kaschuba



EVALUATION VON »KOMM MIT – BILDUNGSANGEBOT FÜR MÜTTER UND KINDER AUS MIGRATIONSFAMILIEN«

Als integratives und sprachförderndes Projekt wurde »Komm mit« in Form eines Bildungsangebots für Kinder im Grundschulalter und deren Mütter aus Migrationsfamilien entwickelt, wobei die Vermittlung von Brücken zwischen Schule und Elternhaus als wesentlicher Bestandteil eingebaut wurde. Das Projekt wurde in Räumen der Schule durchgeführt. Das Konzept des Familienkurses für Mütter und Kinder beinhaltete getrennte Einheiten für Mütter und Kinder und gemeinsame Einheiten. Fachlich setzte sich der wöchentlich stattfindende Kurs aus Ansätzen der Eltern- und Erwachsenenbildung sowie der Kinder- und Jugendbildung zusammen.

Die Evaluation umfasste mehrere Interviews mit den Sozialpädagoginnen während des Kursverlaufs sowie Zweier-Interviews mit Müttern und Einzelinterviews mit einer Lehrerin und der Schullektorin im dritten Kursjahr. In allen Interviews kam zur Sprache, dass im Laufe der Zeit die Unterschiede nicht mehr so stark im Vordergrund standen, die zu Beginn oftmals zu Konflikten in den Kurseinheiten führten. Von allen Seiten wurde betont, dass sowohl das gegenseitige Interesse an kulturellen Besonderheiten gewachsen war als auch verstärkt Gemeinsamkeiten festgestellt wurden – etwa hinsichtlich der Schwierigkeiten mit der sprachlichen Verständigung im täglichen Leben, den Anforderungen in der Schule, Entwicklungen bei den Kindern und deren Abnahme während des Kursverlaufs. Das wichtigste Ergebnis war nach eigener Aussage für die Frauen, dass sie erhebliche Fortschritte mit der deutschen Sprache gemacht hatten. Sie hatten vorher bereits Deutschkurse absolviert, trauten sich aber nicht zu sprechen. Vor allem die Vermittlung einer alltagsnahen Sprache, der vertraute Kursrahmen, die Gelegenheit zu üben und kontinuierlich zu sprechen sowie die individuellen Korrekturen wurden hervorgehoben. Bei den gemeinsamen Aktivitäten mit den Kindern ragte als positives Ergebnis die Erweiterung des sozialräumlichen Radius heraus. Viele Orte und Möglichkeiten lernten Mütter und Kinder erstmals kennen, sei es bei Spielplatzbesuchen, Fahrten in die nähere Umgebung oder Stadterkundungen.

Die Laufzeit von *Komm mit* erstreckte sich über den Zeitraum von drei Jahren (Oktober 2010 bis August 2013). Das Projekt wurde vom Jugendförderverein Zollernalbkreis e.V getragen und von mehreren Stiftungen finanziell unterstützt.

Helga Huber



BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

**LEBENSSTRATEGIEN VON MIGRATIONSFAMILIEN IN MARGINALISIERTEN STADTTTEILEN
(D-A-CH-PROJEKT (DFG, FWF, SNF))**

Anhand von Familieninterviews und Feldforschungsmethoden durchgeführtes Forschungsprojekt zur Frage, wie migrantische Familien in sogenannten benachteiligten Stadtvierteln die verschiedenen als integrationsrelevant markierten Themen bewältigen. Projektleitung: Prof. Dr. Erol Yildiz (Uni Klagenfurt), Prof. Dr. Thomas Geisen (FH Nordwestschweiz), Prof. Dr. Christine Riegel (PH Freiburg); Bearbeitung eines der beiden süddeutschen Projektstandorte und Anleitung von Lehrforschungsprojekten in diesem Kontext.

Barbara Stauber (gemeinsam mit Dr. Safiye Yildiz)

WEGE IN UND AUS JUGENDKULTURELLEM RAUSCHTRINKEN

Longitudinale Studie am Institut für Erziehungswissenschaft zu der Frage, wie sich Gruppendynamiken und biographische Verläufe von Jugendlichen im Kontext jugendkulturellen Rauschtrinkens über einen Zeitraum von insgesamt 5 Jahren entwickeln.

Barbara Stauber

**ELAN II: »DABEI SEIN FÜR ALLE«. FORSCHUNGSKOOPERATION MIT DEM
JUGENDMIGRATIONSDIENST REUTLINGEN**

Am Institut für Erziehungswissenschaft angesiedelte und von Jutta Goltz durchgeführte Evaluation des Projekts der BruderhausDiakonie zu neuen Wegen der Teilhabe von zugewanderten Migranten/innen im Kontext von Migrantenselbstorganisationen.

Barbara Stauber

**»QUALIFIZIERUNGSPROJEKT FÜR SPEZIELLE AUSBILDUNGSPLATZBEDÜRFNISSE AM
BEISPIEL DER TEILZEITAUSBILDUNG FÜR JUNGE MÜTTER UND VÄTER«
MODELLVERSUCH DES BUNDESINSTITUTS FÜR BERUFSBILDUNG BIBB**

durchgeführt von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, März 2011 bis Februar 2014. Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen für pädagogische Fachkräfte »Know-how und Strategien zur Vermittlung von jungen Frauen mit speziellen Ausbildungsplatzbedürfnissen« 21. Januar in Stuttgart, 25. März in Freiburg, 15. April und 22. Juli in Stuttgart. Landesweite Vernetzung der Akteur_innen im Arbeitsfeld Teilzeitausbildung, Fachtagung »Perspektiven schärfen – Chancen nutzen« am 12. November 2013 in Stuttgart. <http://www.netzwerk-teilzeitausbildung-bw.de>.

Sibylle Hahn



JUSIM – RAHMENKONZEPT FÜR EINE ANALYSE DER STRUKTUR- UND PROZESSQUALITÄT DER SCHULSOZIAL- UND DER JUGENDARBEIT IN MÖSSINGEN UND DIE WEITERENTWICKLUNG DER ÖRTLICHEN JUGENDHILFEPLANUNG

Viele Kommunen beschäftigen sich derzeit damit, Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen neuartiger Kooperationen und institutioneller Verschiebungen im Handlungsfeld kommunaler Bildungsplanung zu finden. Der Wunsch der Gemeinde Mössingen nach Überprüfung der Strukturen und Angebote ist somit Ausdruck allgemeiner Verschiebungen, die sich derzeit in vielen Kommunen zeigen. Die Ergebnisse versprechen eine hohe Übertragungschance auf andere Kommunen.

Im Projekt werden die vorhandenen Strukturen und praktischen Arbeitsvollzüge in den Feldern der kommunalen Jugendpflege (offene Jugendarbeit, mobile Jugendarbeit) und der Schulsozialarbeit erhoben und die jeweiligen konzeptionellen Leitideen herausgearbeitet sowie Kriterien für eine Bewertung des Vorhandenen abgeleitet. Für den Stadtteil Bästenhardt sollen Grundlagen für eine Konzeptionsentwicklung gemeinwesenorientierter Ansätze im Hinblick auf die Lebensqualität von Jugendlichen entstehen. Für die Weiterentwicklung der örtlichen Jugendhilfeplanung sollen erste Impulse für eine Organisation von systematischem Planungs- und Steuerungshandeln in dem Bereich der Jugend(hilfe)politik vor Ort gegeben werden.

Ziele:

- Erhebung des bestehenden Angebots und der strukturellen Bedingungen
- Ermittlung konzeptioneller Eckpunkte
- Identifizierung von Planungsbedarf
- Konzeptions(weiter)entwicklung,
- Bedarfsermittlung
- Vertiefte Analyse und Bedarfsklärung für Bästenhardt
- Vertiefte Analyse des Schnittfeld Ganztagsschule – Schulsozialarbeit – kommunale Jugendhilfe

Projektleitung: Prof. Dr. Maria Bitzan (tifs Tübingen, Hochschule Esslingen); Dr. Eberhard Bolay, (Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, Abteilung Sozialpädagogik)

Mitarbeiterinnen: Nina Wlassow, MA Soziale Arbeit; Mirjana Zipperle, Dipl.päd, Dr.cand.



BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

**MITWIRKUNG BEIM PROJEKT »DEBORA«, TEILPROJEKT 1:
VIELFALT GEWINNT IN EINRICHTUNGEN**

Diakonische Einrichtungen und Dienste werden bei der Förderung von Frauen und der Stärkung von Familiengerechtigkeit begleitet. Sie erhalten eine Analyse, Fortbildung und Beratung. Am Ende des Beratungsprozesses werden Diakonische Einrichtungen, die besonders Frauen fördernde und familiengerechte Strukturen geschaffen haben, mit einem Zertifikat ausgezeichnet.

Träger des Projekt: Diakonisches Werk Württemberg (Förderung: BMAS und esf)
Gerrit Kaschuba

MITWIRKUNG BEIM PROJEKT K.I.E.V.E.R – IQ

Das Projekt »k.i.e.v.e.r-iq« steht für kreative, lokale, effektive, vernetzte, ergebnisorientierte und richtungsweisende Integration durch Qualifizierung. Zielsetzung des Projekts ist die Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund in Verbindung mit anderen Diversityaspekten wie Gender, Alter, Behinderung oder sexueller Orientierung. Das Projekt verfolgt konzeptionell zwei Schwerpunkte: überregionale Qualifizierung und lokale, gemeinwesenorientierte Modellprojekte an ausgewählten Standorten. Überregionale Qualifizierungsangebote für Arbeitsmarktakteur_innen werden in Zusammenarbeit mit der Regionaldirektion und der Beratungsakademie der Arbeitsagentur für Mitarbeitende in Jobcentern und Arbeitsagenturen zu den Schwerpunkten Interkulturelle Kompetenz und Diversity angeboten. Träger des Projekts »k.i.e.v.e.r – iq« ist die BruderhausDiakonie Reutlingen.

Gerrit Kaschuba



RÜCKBLICK AUF VORTRÄGE, VERANSTALTUNGEN UND BERATUNGEN 2013

Tifs-Gender-Forschungssalon »Geschlecht und Nation im schulischen Kontext – intersektionelle Verschränkungen und die Potentiale der kritischen Diskursanalyse«

Vortrag von Dr. Safiye Yıldız, Akademische Rätin im Bereich Sozialpädagogik der Universität Tübingen
Am 15.07.2013

Tifs-Gender-Forschungssalon zum Thema »Körperliche Praxen subversiv wenden – Intersektionale Einschreibungen in den Körper am Beispiel von Bauchtanz und Fußball«

Vortrag von Bettina Staudenmeyer
Am 11.12.2013

Gender Training für Führungskräfte in kommunalen Verwaltungen

z.B. Offenburg 28.02., 21.03., Backnang 22.10., 5.11.2013, Freiburg 09.10.2013
Gerrit Kaschuba

»Gender- und diversitätsbewusste Lehre« für Professor_innen und Lehrende in Hochschulen

z.B. PH Gmünd 11.04., Hochschule München 10.12.2013
Gerrit Kaschuba

Gender- und diversitätsbewusste Bildung und Beratung

für Dozent_innen in Fortbildungseinrichtungen z.B. Team Training Tübingen am 16.11.2013
Gerrit Kaschuba

Gender- und Diversity Trainings zu Öffentlichkeitsarbeit und zu zielgruppengerechter Planung

z.B. Stadtverwaltung Freiburg am 25.04., 06.06., 10.10.2013
Gerrit Kaschuba

»Gender und Diversity – Aktueller Stand der Debatten in Wissenschaft und Praxis«

Vortrag von Barbara Stauber auf dem Fachtag Gender & Diversity von Team-Training am 26.04.2013 in Tübingen



»Bildung und Beratung – selbstverständlich gender- und diversitätsbewusst?! – Innen- und Außenansichten.«

Vortrag von Gerrit Kaschuba auf dem Fachtag Gender & Diversity von Team-Training am 26.04.2013 in Tübingen

»Schlanke Mädchen – kein Problem? Körperinszenierungen zwischen Selbst- und Fremdbestimmung.«

Vortrag von Barbara Stauber auf der Fachveranstaltung der TIMA zu Essstörungen am 19.06.2013 an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Tübingen

»Riskante Übergänge und Doing gender – Vermittlungsleistungen zwischen Lebenslauf und Biographie«.

Vortrag von Barbara Stauber auf der Tagung »Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen am 19.11.2013 an der Fachhochschule Kiel

»Fachkraft Gemeinwesenarbeit« – Wissenschaftliche Weiterbildung in Kooperation mit dem Kreisjugendring Esslingen von 2012–2014

Konzeptentwicklung, Vorträge und Moderationen z. B.

06.12.2012 Gemeinwesenarbeit (GWA) und Sozialraumdiskursentwicklung

07.03.2013 Diversity und Geschlechterverhältnis – Konflikte in der GWA

13.6.2013 Jugendhilfeplanung

Maria Bitzan

Dorfanalyse – Lehrforschungsprojekt

in Oberprechtal, Gemeinde Elzach (Landkreis Emmendingen), Abschlussbericht 2013

Maria Bitzan

Mentoring und Beratung von sich qualifizierenden jungen Studierenden

Mitarbeit im Fachbeirat Gender Mainstreaming des Landes Baden-Württemberg

Gerrit Kaschuba



Jubiläumstagung 20 Jahre tifs**»Gender und Diversity in Theorie und Praxis«**

am 26./27. Juni 2014 in Bad Urach

Mit der Tagung möchten wir eine Standortbestimmung in Bezug auf die Umsetzung von Gender- und Diversity-Ansätzen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vornehmen und dabei die Wechselwirkungen zwischen Forschung – Praxis – Politik beleuchten. Darauf aufbauend soll der Blick nach vorn in Richtung konkreter Handlungsperspektiven gelenkt werden. Wie können diese aussehen, um einer emanzipatorisch-kritischen Gender-Diversity-Orientierung bzw. einer diversitätsbewussten Gender-Orientierung gerecht zu werden?

Die Fachtagung wird an die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte anknüpfen: an die veränderten theoretischen Diskurse um Gender, Diversity und Intersektionalität ebenso sowie an die Entwicklungen in der gender- und diversitätsbewussten Praxis sowie an die Entwicklungen der Strategie Gender Mainstreaming und anderer zentraler Strategien und Konzepte auf der politischen und der rechtlichen Ebene.

Theoretische Diskurslinien und Praxisentwicklungen werden in Bezug auf die Umsetzung von Gender- und Diversity-Aspekten in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen verfolgt.

Das »Aufwachsen von Mädchen- und Jungen« in unterschiedlichsten Lebenslagen wird im Kontext veränderter Bildungslandschaften betrachtet. Im »Ausbildungsbereich« geht es um den Gender Bias und um Veränderungspotentiale in Strukturen und Wahrnehmungen. Die »kommunale Ebene« interessiert in Bezug auf die Umsetzung von Gender Mainstreaming als Organisationsentwicklungs- und Lernprozess mit dem Ziel geschlechtergerechter Kommunen und welchen Einfluss hier der Diskurs um Diversity Management für Verwaltung und andere Organisationen hat. Zur »Gestaltung von Arbeit« sind Ungleichzeitigkeiten von Theoriediskussionen und praktischer Politik im Hinblick auf die Verknüpfungen von Anforderungen aus den Bereichen Care, Selbstverwirklichung, BürgerInnentätigkeiten und Beruf zu beleuchten.

Handlungsperspektiven für Forschung, Praxis und Politik sollen unter Gender- und Diversity-Aspekten in einer intersektionellen Sichtweise entwickelt werden. Damit verbunden ist die Intention, zur Gleichstellung von Frauen und Männern in verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsfeldern beizutragen und eine Vernetzung von AkteurInnen in Politik, Praxis und Forschung weiter zu entwickeln.

»Einblicke in Lebenswelten von Mädchen in Esslingen«

Ausstellung von Interviewergebnissen im Jugendhaus Komma, Esslingen, am 11.02.2014

Maria Bitzan

NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN (AUSWAHL)

Bitzan, Maria / Bolay, Eberhard 2013: Konturen eines kritischen Adressatenbegriffs. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. VS-Verlag Wiesbaden. S. 35–52

Bitzan, Maria 2013: Recht auf Beteiligung. Kommunale Planung und Gemeinwesenarbeit unter Genderaspekten, in Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (Hg.): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen. Springer VS Verlag Wiesbaden, S. 179–191

Bitzan, Maria 2013: »... damit die Menschen Kontrolle über ihre Lebensverhältnisse bekommen ...« Lebensweltorientierung und Gemeinwesenarbeit. In: Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Reihe Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Bd. 4, Verlag Barbara Budrich Opladen, Berlin, Toronto, S. 110–121

Kaschuba, Gerrit / Hösl-Kulike, Cornelia (erscheint 2014): Gender-Kompetenz in Koproduktion. Zeitschrift GENDER.

Walther, Andreas / Stauber, Barbara / Pohl, Axel 2013: Support and Success in Youth Transitions: A Comparative Analysis on the Relation Between Subjective and Systemic Factors, in: Family Well-Being. Social Indicators Research Series, editor: Almudena Moreno Minguez, Volume 49, VIII, pp. 225–241.

Schröer, Wolfgang / Stauber, Barbara / Walther, Andreas / Böhnisch, Lothar / Lenz, Karl (Hrsg.) 2013: Handbuch Übergänge, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Ahmed, Sarina / Pohl, Axel / Schwanenflügel, Larissa von / Stauber, Barbara (Hrsg.) 2013: Bildung und Bewältigung im Zeichen von sozialer Ungleichheit. Theoretische und empirische Beiträge zur qualitativen Bildungs- und Übergangsforschung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Truschkat, Inga / Stauber, Barbara 2013: Beratung im Übergang: organisations- und subjektorientierte Perspektiven, in: Walther, Andreas/Weinhardt, Marc (Hrsg.) (2013): Beratung im Übergang. Zur sozialpädagogischen Herstellung von biographischer Reflexivität. Reihe Übergangs- und Bewältigungsforschung. Studien zur Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 220–235.



NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN (AUSWAHL)

Stauber, Barbara 2013: Junge Erwachsene – Zur Herstellung von Geschlecht und anderen Unterschieden in Übergängen von der Jugend zum Erwachsensein, in: Forum Erziehungshilfen, 19. Jg., Heft 1, S. 4–9

Stauber, Barbara 2013: Jugendkulturell geprägter Protest: Eine Reflexion zum Zusammenhang von Solidarität und anderen Strategien gegen die Entfremdung. Oder: Solidarität ist auch da drin, wo sie nicht draufsteht, in: Billman, Lucie/Held, Josef (Hg.) Solidarität in der Krise. Gesellschaftliche, soziale und individuelle Voraussetzungen solidarischer Praxis, Springer VS: 271–280



FÖRDERMITGLIEDSCHAFTEN

Es besteht die Möglichkeit, bei unserem Forschungsinstitut tifs e.V. als Fördermitglied in Form eines regelmäßigen Jahresbeitrags unsere Arbeit zu unterstützen, da unser Institut sich ausschließlich über laufende Projekte finanziert und über keinerlei Sockelfinanzierung verfügt. Als »Gegenleistung« bzw. Service erhalten Sie von uns aktuelle Beiträge aus Veröffentlichungen und Informationen (über den Newsletter hinaus). Bankverbindung: Ksk Tübingen, BLZ: 64 15 00 20, Konto: 160 86 21

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

Forschungsinstitut tifs e.V.
Gerrit Kaschuba

Rümelinstraße 2
72070 Tübingen

Tel.: 070 71 – 3 11 44
Fax: 070 71 – 3 17 44

info@tifs.de
www.tifs.de

Bestellung / Abbestellung:

Für Bestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff »Bestellung« an info@tifs.de oder nutzen unser Bestellformular in der Rubrik »News« auf <http://www.tifs.de>. Für Abbestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff »Abbestellung« an info@tifs.de.

